

Ein Autogramm von Juri Gagarin. Elfi Busch

Die Häuser am Langenberg 16 wurden ursprünglich als Wohnungen für die Mitarbeiter des Stiftes gebaut. Seit sie für diesen Zweck nicht mehr gebraucht werden, sind daraus sechs weitere Altenwohnungen entstanden. In einer dieser Wohnungen ist seit November 2009 Elfi Busch zu Hause.

„Obwohl mir die Kündigung meiner alten Wohnung bei meinen netten Vermietern schwer fiel, habe ich es richtig gemacht“, sagt sie mit Überzeugung. „Auch mein Sohn, der nicht in der Nähe wohnt, war mit meiner Entscheidung hierher zu ziehen, sehr zufrieden. Im Notfall kann ich schnell Hilfe bekommen, und das habe ich auch schon in Anspruch nehmen müssen.“ Von der ersten Woche an habe sie sich hier wohl gefühlt und das sei auch so geblieben.

Interessantes weiß sie aus ihrem Leben zu berichten. Durch den Beruf ihres Mannes, er war Kaufmännischer Auslandsbaustellenleiter bei der Firma Höchst, ist sie zu einer Zeit in der Welt herumgekommen, als kaum ein Mensch an Weltreisen oder Kreuzfahrten zu denken wagte. Vier Jahre lang lebte sie mit Mann und Sohn, von 1960-1964, in Ägypten in Assuan, als der Assuan-Staudamm gebaut wurde. „Es war ein angenehmes Leben für die 25 deutschen Familien aus den verschiedenen deutschen Firmen“, erzählt sie, „eine komfortable Wohnung und ein Koch waren Selbstverständlichkeiten.“ Zwei Kreuzfahrten auf dem



Elfi Busch präsentiert stolz ihre Ahnentafel.

Nil konnte sie damals schon machen. Der Sohn besuchte deutsche evangelische Schulen und wurde auch in Ägypten konfirmiert. Unter den vielen

Sowjetische Ingenieure und Arbeiter beteiligt, streng getrennt von der Deutschen Kolonie. Und doch ist es Elfi Busch mit Mut und Ausdauer gelungen, ein Foto von einem bedeutenden Gast der Russen zu machen und ein Autogramm zu bekommen. Es war ein Autogramm von Juri Gagarin, dem Kosmonauten, der als erster Mensch im Weltraum war und am 12. April 1961 in 108 Minuten die Erde umrundete. Er war zu der Zeit durch seinen Weltraumflug einer der bekanntesten Menschen weltweit. Auch der Begum (Fürstin) ist Elfi Busch dort begegnet, hat

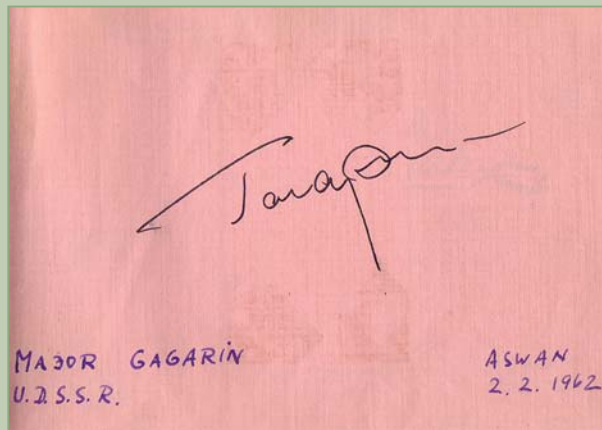


Vor 50 Jahren war Juri Gagarin als erster Mensch im Weltraum. Elfi Busch fotografierte ihn am 2. Februar 1962 in Ägypten.

spannenden Ereignissen hatte für Elfi Busch ein Erlebnis eine besondere Bedeutung: An dem Bau des Staudammes waren sehr viele

sie während eines Pferderennens angesprochen und auch von ihr ein Autogramm bekommen. Nach vier erlebnisreichen Jahren kehrte die Familie in ihre Heimat

nach Dortmund zurück. Ein halbes Jahr später wurde ihr Mann nach Australien beordert. Eine 29-tägige Schiffsreise brachte sie und ihren Sohn von Hoek van Holland über Southampton nach Sydney. Während dieser Schiffsreise erlebte sie die Äquatortaufe, ein unvergessliches Erlebnis, das für die Besatzung bei weitem anstrengender war als für die Passagiere. Ihr Aufenthalt dort dauerte zwei Jahre, dann kehrten sie wieder nach Deutschland zurück. Ihr bewegtes Leben führte Elfi Busch später von Dortmund aus über Minden und im Jahre 1973, zusammen mit ihrer Mutter, nach Bad Salzuflen. Hier arbeitete sie bis zu ihrem Ruhestand 18 Jahre lang mit viel Freude bei der Firma „Bexten-Moden“ in der hiesigen Fußgängerzone. Nun lebt sie hier in ihrer gemütli-



Elfi Busch hat keine Mühen gescheut und sich von ihrem Enkel aus Griechenland ihr altes Autogrammbuch mit der Unterschrift Juri Gagarins mitbringen lassen.

chen Wohnung am Langenberg. Der Blickfang in ihrem sonnigen Wohnzimmer ist eine Ahnentafel, die fast die ganze Wandbreite neben der Tür einnimmt. Es ist zu merken, dass die Ahnenforschung mit Akribie, Geduld und Ausdauer betrieben wurde. „Die Ahnentafel reicht bis 1708

zurück, also über 300 Jahre“, sagt Elfi Busch stolz. Nach dem Krieg fuhr sie zweimal nach Amerika, konnte dort weitere Verwandte ausmachen, mit denen sie auch jetzt noch in Verbindung steht. Sie ist eine geborene Brinkmeier und stammt aus dem benachbarten Wehrendorf. Vor einigen Jahren fand dort ein großes Familientreffen statt, an dem sehr viele Verwandte aus nah und fern teilnahmen und das auch über die Grenzen Wehrendorfs große Beachtung fand.

Wir wünschen Frau Busch, dass sie sich auch weiterhin hier so wohl fühlt wie bisher, noch lange und oft in fröhlicher Runde mit Mitbewohnerinnen Karten spielen und ihren Ruhestand genießen kann.

*Elfriede Koopmann
Stiftsbewohnerin*

Zeitgeschichte, hautnah erlebt Annemarie Maké

„Was für bezaubernde Handarbeiten!“ Bewundernd steht der Besucher vor den gestickten Bildern, die die Wände des Wohnzimmers von Annemarie Maké schmücken. Der Kenner weiß, wie viel Geduld, Zeit und Ausdauer es braucht, solche Werke herzustellen. „Leider sind meine Hände nicht mehr so beweglich, dass ich auch jetzt noch handarbeiten kann,“ bedauert Annemarie Maké. Seit Anfang des Jahres 2010 wohnt sie in einer der ehemaligen Mitarbeiterwohnungen in der Langenbergstraße. Ihr war daran gelegen, hier eine kleine Wohnung zu beziehen, um im Notfall schnell Hilfe bekommen zu können. Sie hat jetzt eine kleinere Wohnung



Bezaubernde Handarbeiten schmücken das Wohnzimmer von Annemarie Maké.

als bisher, und dass sie dadurch einige ihrer lieb gewordenen Möbel aufgeben musste, ist ihr nicht ganz leicht gefallen.

Es war ein langer Weg, der sie endlich bis hierher brachte. Groß geworden ist sie in Berlin-Karlsborst. Dort lebte sie mit Mann und drei Kindern bis zum 13. August 1961. Vorsichtige Vorbereitungen waren wochenlang getroffen, um sich aus dem von Russen besetzten Karlsborst nach West-Berlin abzusetzen. Der genaue Zeitpunkt stand noch nicht fest. „Entgegen der Meinung meines Mannes sagte mir mein Instinkt: wir müssen hier weg,“ berichtet sie. Und so machten sie sich auf den Weg. Der sonnige Sonntag machte es möglich, dass die Flucht als Familienausflug getarnt werden konnte. Federballschläger und Kuchen waren die Utensilien, die alles sehr glaubhaft machten. Bei den Kindern regte sich allerdings leiser Protest, weil sie trotz des sommerlichen Wetters mehrere Sachen übereinander anziehen mussten. Später würde es keine Möglichkeit mehr geben, noch einmal zurückzukehren, um Kleidungsstücke oder andere Dinge nachzuholen. Glücklicherweise passierten sie die zu der Zeit noch offene Grenze ohne Schwierigkeiten und ahnten nicht, was für ein schicksalsträchtiger Tag dieser 13. August 1961 noch werden sollte. Am Nachmittag sahen sie dann bei Bekannten die Schreckensmeldung des Mauerbaues im Fernsehen. Ein halber Tag nur trennte sie von einem Leben im Osten oder im Westen von Deutschland. Nach einem kurzen Aufenthalt im Flüchtlingslager Marienfelde bei Berlin, wurde die Familie ausgeflogen und landete für zwei Jahre in einem Lager in Stukenbrock. Dann musste sie sich noch für ein Jahr mit einer sehr kleinen Notwohnung behelfen, ehe sie in Bielefeld eine schöne 4-Zimmer

Wohnung beziehen konnte. Hier in Bielefeld erlebte sie auch ein vielbeachtetes Stück Stadtgeschichte. Als Annemarie Maké eines Tages eine Stellenausschreibung der Stadt Bielefeld sah, die „Damen für den ruhenden Verkehr“ suchte, bewarb sie sich spontan, allerdings ohne große Hoffnung. „Ich war doch schon Ende 30, relativ alt, wenn ich die jungen hübschen Mädchen sah, die sich mit mir beworben haben, war ich überzeugt, dass ich kaum Chancen hatte.“ Auf sechs Stellen gab es 120 Bewerbungen, doch sie war die erste, die eingestellt wurde. Vier Wochen wurde sie mit ihren fünf Kolleginnen im Polizeipräsidium ausgebildet. Dann ging es zunächst mit den Kollegen von der Polizei auf Kontrollgänge. Politesse, das war ein ganz neuer Beruf, der erst akzeptiert werden musste. Anpöbeleien waren da nicht ausgeschlossen. „Vor allem, als wir noch keine Uniform hatten, war es schwer.“ In ihren nach Maß

angefertigten Uniformen sahen sie nicht nur gut aus, sondern erhielten auch oft den gebotenen Respekt. Voller Interesse verfolgte die Presse die Entwicklung dieses neuen Berufes. Viele Zeitungsartikel und Fotos sind eine bleibende Erinnerung für Annemarie Maké. Ein Artikel beginnt mit dem Satz: „Autogramme dieser Damen hat wohl kein Autofahrer gern...“ Das ist mit Sicherheit bis heute so. Als sie dann mit 60 Jahren in den Ruhestand ging, wurde das sehr bedauert.

Jetzt lebt sie hier in Wüsten und ist froh, selber ein Auto zu haben und auch noch fahren zu können. So kann sie dann ganz spontan ihre Söhne in Bielefeld besuchen und Dinge unternehmen, die ohne Auto nicht möglich wären. Dass ihr diese Unabhängigkeit noch lange erhalten bleibt, wünschen wir ihr von Herzen.

*Elfriede Koopmann
Stiftsbewohnerin*



Annemarie Maké (3. v. r.) gemeinsam mit ihren Kolleginnen bei ihrem ersten Dienstantritt als Politesse.